

## Alternativen zum Alternativen? Gender at Work

Rudolph, Hedwig

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rudolph, H. (1989). Alternativen zum Alternativen? Gender at Work. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen (S. 144-145). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148022>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

se undemokratisch sind, sondern dass Demokratietheorien, die für die Makro-, oder Mikro-Ebene entwickelt wurden, nicht einfach auf einer Meso-Ebene anzuwenden sind.

Der Aufsatz endet dann auch mit einem Aufruf, Kriterien zu entwickeln, die die Demokratisierungschancen institutioneller Ebenen besser als bisherige Theorien beurteilen können.

## **Alternativen zum Alternativen? Gender at Work**

Hedwig Rudolph (Berlin)

Die Frage nach der Situation von Frauen im alternativen Sektor verspricht Aufschluss über das soziale Veränderungspotential selbstverwalteter Betriebe, aber auch über die Bereitschaft und Fähigkeit von Frauen und Männern, die hier angelegten Möglichkeiten zu ihren eigenen zu machen. Die Erfahrungs- und Verhaltensweisen von Frauen im Alternativsektor lassen sich nur vor der Folie der ihnen zugänglichen Alternativen verstehen - und diese sind schlecht. Dabei wird die überkommene Arbeitsmarktsplaltung durch die (verglichen mit den Männern) asynchrone Steigerung der Erwerbsorientierung von Frauen verschärft.

Die Kriterien von Alternativbetrieben - Konkretisierung ihrer politischen Zielfunktion: Moralökonomie statt Realökonomie - wecken Assoziationen an Idealbilder weiblicher Verkehrsformen. Der Traum von Einheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit eingelöst in einer veränderten gesellschaftlichen Organisationsform von Arbeit? Empirische Untersuchungen liefern vielfältige Hinweise darauf, dass die alltägliche Praxis die hohen Ziele weitgehend ausgebleicht hat. Gemessen an einer Reihe äusserer Merkmale (Branchen, Betriebsgrößen, Funktionsteilung, Einkommensgruppen) ist die Situation von Frauen in Alternativbetrieben ein Spiegel des "normalen" Arbeitsmarktes. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist für Frauen bei zwei Aspekten besonders schmerzlich:

- die Herausbildung informeller, oft geschlechtsbezogener Hierarchien von Aufgaben und
- die Begrenzung der Zeitautonomie auf Menschen und Kinder.

Die Reproduktion der Nachrangigkeit von Frauen trotz fortschrittlicher Programmatik steht im Zusammenhang mit veränderten äusseren Bedingungen, insbesondere der Funktionalisierung des Alternativsektors zur kostengünstigen Lösung gesellschaftlicher Probleme und der Tendenz zur "Ökonomisierung" selbstverwalteter Betriebe. Diese äusseren Bedingungen verengen den Spielraum für interne Konfliktregulierungen, die etwa aufgrund der Dissonanz zwischen Demokratisierungsforderung und uneinheitlicher Qualifikationsstruktur entstehen.

Dass sich Frauen - gerade in "gemischten" Betrieben - nicht nachhaltiger für ihre Interessen einsetzen, dafür gibt es mehrere (teilweise komplementäre) Erklärungsansätze. Neben der Befürchtung, ihrerseits der Faszination der Macht zu

erliegen (die sie bei Männern anprangern) und dem Konflikt-Tabu spielt vermutlich die Einsicht eine wichtige Rolle, dass ihnen ausserhalb des Alternativsketors noch begrenztere Lebensgewinnungschancen offenstehen.

Liessen sich die Chancen verbessern, die Gleichheit in der (Geschlechter)-Differenz im Rahmen dieser neuen gesellschaftlichen Organisationsformen von Arbeit zu realisieren? Dass die Frauen selbst durch nachhaltiges Einfordern ihren Anteil beitragen müssen, steht ausser Frage. Erforderlich erscheint darüberhinaus aber eine strukturelle Absicherung von Handlungsräumen für Alternativbetriebe z.B. durch eine auf ihr Bedürfnisse bezogene regionale Infrastruktur. Eine Moral-ökonomie, der ständig ungeschützt der Wind der Realökonomie entgegenbläst, tendiert dazu - wie die Erfahrung zeigt - Kompromisse bei den am wenigsten sanktionsmächtigen Kriterien zu machen - und das sind immer noch die sogenannten Fraueninteressen. Auch bei Männern in Alternativbetrieben, die insoweit schon veränderte Praxis leben, ist nicht selbstverständlich davon auszugehen, dass sie Vorteile aus der Geschlechterhierarchie umstandslos aufgeben. Dennoch gilt: für beide Geschlechter kann es zwar kein richtiges Leben im falschen geben, aber ein besseres.

### **Statement zur Veranstaltung "Gemeinwirtschaft-Genossenschaft-Alternativbetriebe"**

Wieland Jäger (Hagen)

1. In der Phase des 'Umbruchs' mit vielfältigen Folgewirkungen für die Gestaltung von Arbeit, Technik und Kultur ist die Soziologie gehalten, sich auf die Alternativ-/Selbstverwaltungsbewegung, bes. in ihren Organisationsformen der Arbeit, einzulassen. Es ist ja nicht auszuschliessen, dass bei propagierter Gestaltungsoffenheit von Arbeit und Technik beim Einsatz Neuer Techniken in der traditionellen Wirtschaft Anstösse und Impulse aus den Selbstverwaltungsbetrieben für die Reorganisation/Restrukturierung der industriellen Erwerbsarbeit hervorgehen. Es ist zudem nicht auszuschliessen, dass der Selbstverwaltungsbereich für die zunehmend wichtiger erachtete Analyse der betrieblichen Aushandlungsprozesse zwischen handlungs-/diskursfähigen Arbeitern und der Unternehmensleitung (ZÜNDORF, FRICKE / JÄGER) konkrete Erfahrungen mit Verallgemeinerungscharakter offerieren. Dialog, Verständigung, Vertrauen, Handlungsfähigkeit haben in selbstverwalteten Betrieben bereits Tradition, wenngleich eine problematische/konfliktreiche und nichts liegt näher, diese Tatbeständen auch fachwissenschaftlich aufzunehmen, zumal angesichts der Tendenz, die Reproduktionsarbeit in den Betriebsalltag zu integrieren (JÄGER / RIEMER, Aufwertung der Arbeit?).

2. Jüngste empirische Studien in Hessen, Saarland, Bremen, NRW und Baden-Württemberg belegen die Konsolidierung der Alternativbetriebe. Diese Existenzfähigkeit widerlegt anderslautende Meinungen der Ökonomie-Lehre und geht offenbar *nicht* zu Lasten der Identität der Betriebe und ihres demokratischen